

Nachzeichnungen? Vielleicht, aber dies lässt sich auch als Charakteristikum der US-amerikanischen gegenüber der kontinentaleuropäischen Exegese veranschlagen. Ich vermag kein typisch evangelikales Merkmal auszumachen, möchte dies aber weder als Vorteil noch als Nachteil verorten. Ein letztes zur formalen Seite: Auch ohne Einweihung in die näheren Umstände der Entstehung (deClaisse-Walford gibt den Hinweis, dass sie ihren Part bereits 2007 [!] abschloss), wird ersichtlich, dass eine ordnende und vereinheitlichende Hand (Schlussredaktion) gefehlt hat. Ein paar Beispiele: 1.: Ein bibliographisches Update hätte dem Band gutgetan. 2.: Die Strukturlisten hätte man leicht vereinheitlichen können (bei Ps 2 sind die fehlenden Versangaben zu ergänzen und bei Ps 1 wären Inkonsistenzen zwischen einer 3- und einer 4-Teiligkeit aufgefallen). 3.: Auch terminologisch wären Abgleichungen angebracht gewesen (Stanzten / Sektionen, „Asaphic“ / „Asaphite“, „Korahite“ / „Korahitic“ etc.). Freilich muss nicht alles vereinheitlicht werden: Die „Reflections“ von Jacobson sind durchaus willkommenes „Sondergut“.

Insgesamt ein guter Kommentar, das Prädikat „ausgezeichnet“ würde ich ihm aber nicht verleihen.

*Beat Weber*

### 3. Theologie

---

Hermann Spieckermann, *Lebenskunst und Gotteslob in Israel. Anregungen aus Psalter und Weisheit für die Theologie*, FAT 91, Tübingen: Mohr Siebeck, 2014, geb., 500 S., € 119,-

---

Hermann Spieckermann, seit 1999 Professor für Altes Testament in Göttingen, versucht in einer Reihe von dreimal sieben Studien zum Thema Psalter, Weisheit und alttestamentliche Theologie das Spannungsfeld von Lebenskunst und Gotteslob zu erfassen, die das Ganze alttestamentlicher Theologie umgreifen. 19 der 21 Einzelbeiträge sind bereits publizierte Studien aus den Jahre 1994–2008, die allerdings für die Neuherausgabe eingehend überarbeitet wurden. Die genannten Studien sind laut Vorwort als Vorbereitung auf die vom Verfasser und Reinhard Feldmann herausgegebene biblische Gotteslehre (*Der Gott der Lebendigen*, Tübingen, 2011) zu verstehen.

Die drei Themenkreise sind unter den Titeln „Lebenskunst zwischen Kairos und Krisis: die Weisheit“, „Gotteslob zwischen Nacht und Tag: der Psalter“ und „Alttestamentliche Theologie als Gotteslob und Lebenskunst“ angeordnet. Die durch den Untertitel „Anregungen aus Psalter und Weisheit für die Theologie“ geweckte Erwartung wird vorwiegend im dritten Teil erfüllt. Der Verfasser

macht deutlich, dass alttestamentliche Theologie bewusst als Teilunternehmung der Theologie der christlichen Bibel verstanden wird.

Das Einführungskapitel „Lebenskunst und Gotteslob“ (1–37) skizziert kurz die 21 Beiträge und ihren Erkenntnisweg. Im Blick auf den letzten Hauptteil nennt der Verfasser schon die These, dass im Licht von Psalter und Weisheit Gotteslob und Lebenskunst konstitutive Bedeutung für die alttestamentliche Theologie haben, wobei das Gotteslob sachlich vorgeordnet ist.

Eine zweite These betrifft die theologische Trias von Schöpfung, Gerechtigkeit und Heil, die „Relation und Vernetzung“ bezeichnen: Schöpfung als Gottes Weltverhältnis, Gerechtigkeit als göttlich gesetzte Wirklichkeit und Heil als Gottes Liebe und Treue zu seinem Volk und seinen Geschöpfen (33f).

Eine dritte These ist der „Vorstellungskomplex von der Praxis des Tausches“, der auf das Verhältnis von Menschen untereinander und auf das zwischen Gott und Mensch angewendet werden kann und, der zu dem großen Tausch der Rechtfertigung durch den Glauben wird.

Das Alte Testament führt an die Grenze zwischen der Verheißung des nahen Retters und der Botschaft, dass dieser Retter in der Person und dem Werk Jesu Christi gekommen ist. In seinem Kommen vollbringt Gott eine „eschatologische Tat, die Lebenskunst zur Nachfolge wandelt und Hoffnung auf Rettung zur Hoffnung auf die Wiederkunft des Gekommenen.“ (37).

Darin ist und bleibt das AT unverzichtbar: „Es gibt kein Verständnis der neutestamentlichen Schriften ohne Wahrnehmung und Bewahrung ihrer jüdischen Wurzeln im Alten Testament und in den zugehörigen Schriften“ (ebd.).

Im ersten Hauptteil „Lebenskunst zwischen Kairos und Krisis“ (41–183) untersucht der Verfasser zunächst die Prologe der Weisheitsbücher (Prov 1; Sir 1; SapSal 1), dann die Proverbien („Lebenskunst als Wegkunde“), das Hiobbuch („Die Satanisierung Gottes“), Kohelet („Suchen und Finden“), Jesus Sirach („Der betende Weise“), die Sapientia Salomonis („Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand“) und das 4. Makkabäerbuch („Theologie als Philosophie“).

In einem zweiten Hauptteil „Gotteslob zwischen Tag und Nacht“ (187–299) steht der Psalter im Vordergrund. Es ist anerkanntermaßen schwer, den Reichtum und die Weite des Psalters zu erfassen. Darum signalisieren die genannten Kapitelüberschriften nur eine Auswahl: „Gott und die Nacht – Gottes Welt und das Chaos“, „Der theologische Kosmos des Psalters – Gottes Thron in der Welt des Betens“, „Rede Gottes und Wort Gottes – Die Entdeckung der Antwort Gottes im Gebet“, „Schweigen und Beten – Von stillem Lobgesang und zerbrechender Rede im Psalter“, „Hymnen im Psalter – Ihre Funktion und ihre Verfasser“, „Gottes Lob aus dem Staube – Psalm 103 als Quintessenz der Theologie des Gotteslobes“ und „Lieben und Glauben – Psalm 116 als Schlüssel zur Theologie des Gebetes“. Als Leser haben mir die beiden Aufsätze zu den Hymnen und zu Psalm 116 am besten gefallen.

Im dritten Hauptteil „Alttestamentliche Theologie als Gotteslob und Lebenskunst“ (303–435) versucht der Verfasser der Frage nach dem Ertrag für die alttestamentliche Theologie nachzugehen.

„Das heutige Bild der Religionsgeschichte Israels – eine Herausforderung alttestamentlicher Theologie?“ Einerseits ja, denn zur Rekonstruktion der Religionsgeschichte sind die atl. Schriften nicht als Primärquellen anzusehen. Andererseits nein, denn die religionsgeschichtliche Forschung bietet eine Fülle von Beispielen, die die theologische Deutung eher verdunkelt als erhellt. „Die wahre Herausforderung der theologischen Auslegung sind Grund und Gegenstand der Theologie: Gott selbst.“ (322). Also ein Nebeneinander? Der Verfasser spricht von einer evidenten „Schnittmenge beider Zugangsweisen“.

„Yhwh gehört die Welt – Religionsgeschichtliche Voraussetzungen alttestamentlicher Theologie“. Die atl. Texte werden durchgehend sehr spät datiert. Darum ist es umso verwunderlicher, dass der religionsgeschichtliche Anknüpfungspunkt für die Theologie der Psalmen in der Religion Altsyriens gesucht wird (z. B. ugaritisches Baal-Epos, das um 1400 v.Chr. schriftlich vorliegt). Hier möchte man fragen, wieso den Selbstaussagen z. B. des Deuteronomiums über die Verschriftung (z. B. Dt 27,2–8 und Jos 8,30ff) nicht mehr Vorschussvertrauen entgegengebracht wird.

„Gott im Gleichnis der Welt – Die weisheitliche Wurzel alttestamentlicher Theologie“

„Schöpfung, Gerechtigkeit und Heil – Der Horizont alttestamentlicher Theologie“

„Der nahe und der ferne Gott – Das Spannungsfeld des Gotteslobes“

„Gott und Mensch am Markt – Das Spannungsfeld der Lebenskunst“. Ich halte diesen Aufsatz für den besten des ganzen Buches. Er führt den Gedanken des Tausches vom menschlichen Bereich des Handels über die Gottesbeziehung hin zum neutestamentlichen Zeugnis der Versöhnung

Mit dem Beitrag „Der Retter ist nah – Die Verheißung alttestamentlicher Theologie“ schließt der dritte Teil: „Am Ausgang des Alten Testaments liegen alle Elemente für die Heilsvisionen des Neuen Testaments bereit. ... Diesen Elementen fehlt eine verbindende Mitte. Greifbar nahe könnte es die Menschwerdung Gottes sein, wahrgenommen als rettende Rechtfertigung des Sünders.“ (435).

Spieckermann bietet tieferschürfende Beiträge zur alttestamentlichen Theologie und zieht die Linien biblisch-theologisch ins Neue Testament weiter. Dabei gelangen ihm äußerst bereichernde Einblicke. Dass die atl. Lebenskunst (Weisheit) im NT in die Nachfolge Jesu verwandelt wird und dann das Gotteslob auf den Einen erklingt, der in seinem Sohn rettend für alle Völker gehandelt hat, zeigt die Eigenart des AT und den inneren gesamtbiblischen Zusammenhang.

Die durchgehende Spätdatierung der atl. Schriften ist zwar z. Zt. en vogue, doch sie wird nicht jeden Leser überzeugen. Und das Verhältnis der Religionsgeschichte zur atl. Theologie kann man auch dahingehend bestimmen, dass die atl. Texte auch als Zeugnisse für die Religionsgeschichte gewertet werden.

Das schmälert aber in keiner Weise den reichen Gewinn, den der Leser von dieser dichten Aufsatzsammlung mitnimmt.

*Manfred Dreytza*